

DIE BAUWELT

Zeitschrift für das gesamte Bauwesen

Bezugspreis: vierteljährlich Mark 30,—
Hauptvertrieb: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

25. Mai 1922
Erscheint jeden Donnerstag

Anzeigen: Mark 1.80 die 5 gespaltene
Millimeterhöhe. Rab. u. Vorzugsp. I. Tarif.

13. Jahrgang

Organ der Reichs-Hochbau-Normung

Heft 21

Beiträge an die Schriftleitung der „Bauwelt“, Berlin SW 68, Kochstraße 22-26. — Fernsprecher: Amt Moritzplatz 11800 bis 11830. — Nachdruck von Nachrichten nur mit Quellenangabe, sonst nach vorhergehender Vereinbarung.

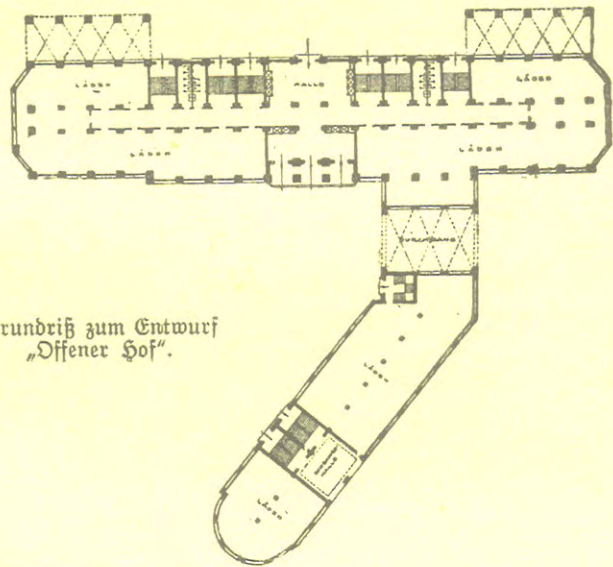
Die formale Auffassung des Hochhausgedankens

Charakteristische Entwürfe des Berliner Wettbewerbes

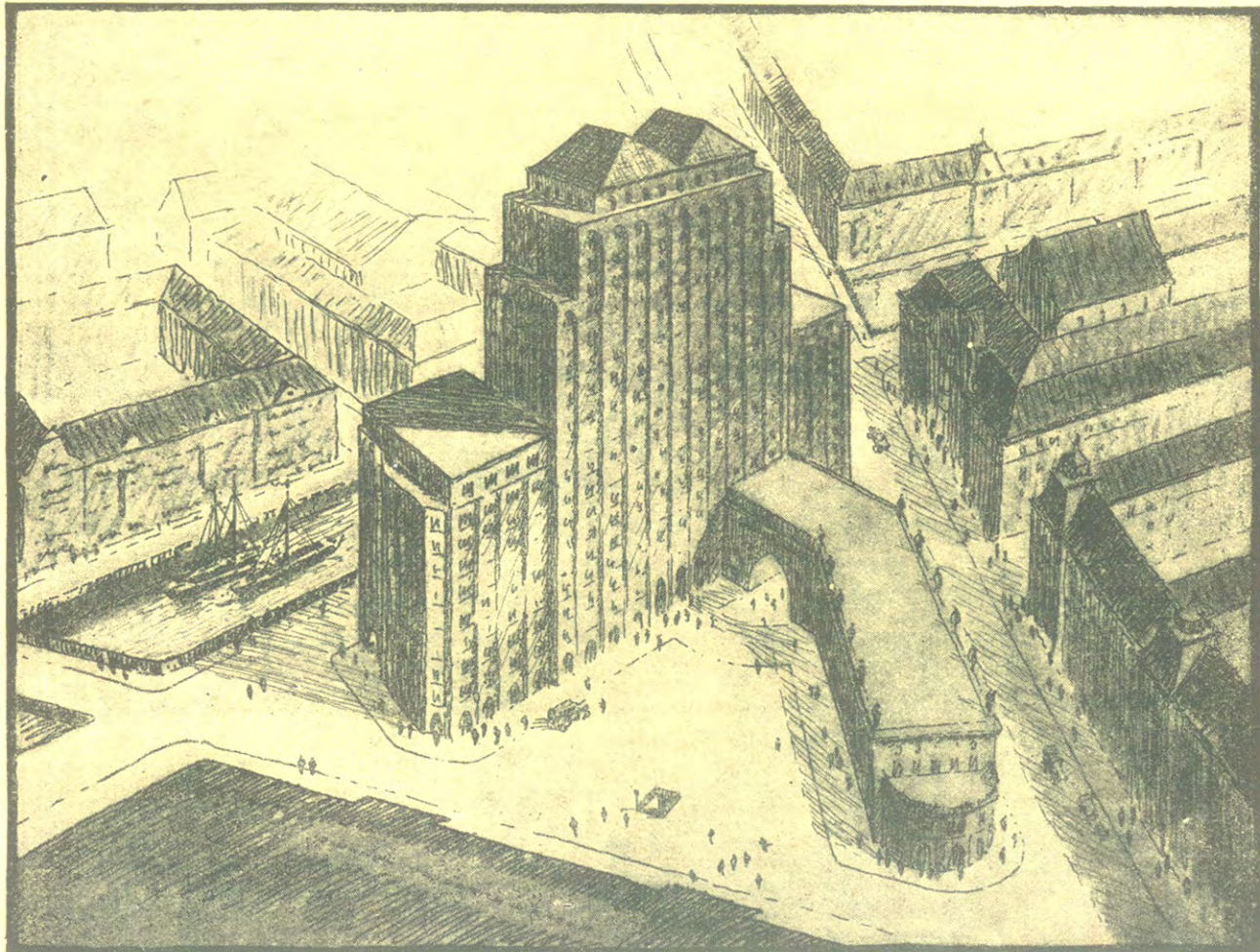
Von Stadtbaurat Berg, Breslau

Wegen der Bedeutung der Hochhausfrage für unsere Zeit und der bisher nur in geringem Umfange vorliegenden Bearbeitungen auf diesem Gebiete bringen wir noch einige besonders charakteristische Lösungen des Berliner Wettbewerbes.
Die Schriftlgt.

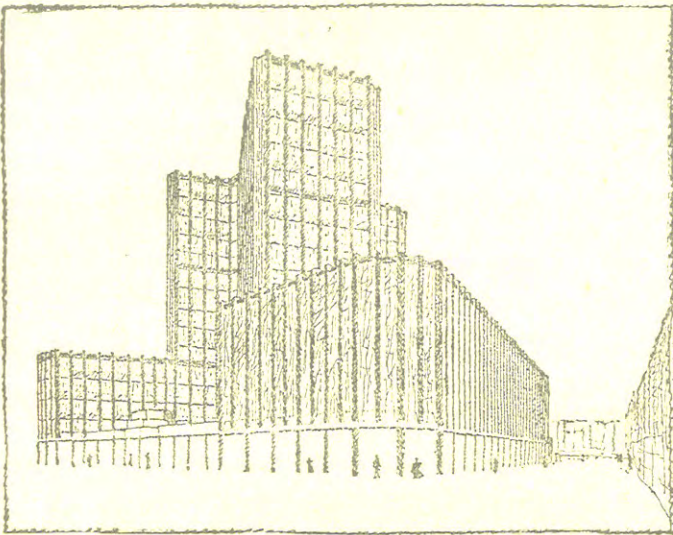
Der Tiefstand der Mark wird sich auch im deutschen Hochhausstreben bemerkbar machen. Das meiste, was aus dem Bedürfnis der Zeit heraus heute in unseren Großstädten geplant wird, ist verurteilt, Papierarbeit zu bleiben. Und trotzdem ist diese Papierarbeit wichtig. Sie gibt unseren deutschen Architekten Gelegenheit, das Problem des Hochhauses auf die für Deutschland entsprechende Form zu bringen. Bei den Wettbewerben und Bearbeitungen von Hochhäusern in Deutschland sind bereits gewisse Fortschritte und charakteristische Merkmale aufzuzeichnen. Wenn das Hochhaus in Deutschland entsteht, so muß über sein Wesen in Grundriß und Aufbau, über seine Einordnung ins Stadtbild eine gewisse Klarheit geschaffen sein. Denn wenn es gebaut wird, so ist es in jedem Einzelfall berufen, in der architektonischen Entwicklung unserer Zeit im deutschen Stadtbild eine bedeutende Rolle zu spielen. Wie die Dome des Mittelalters den



Grundriß zum Entwurf
„Offener Hof“.

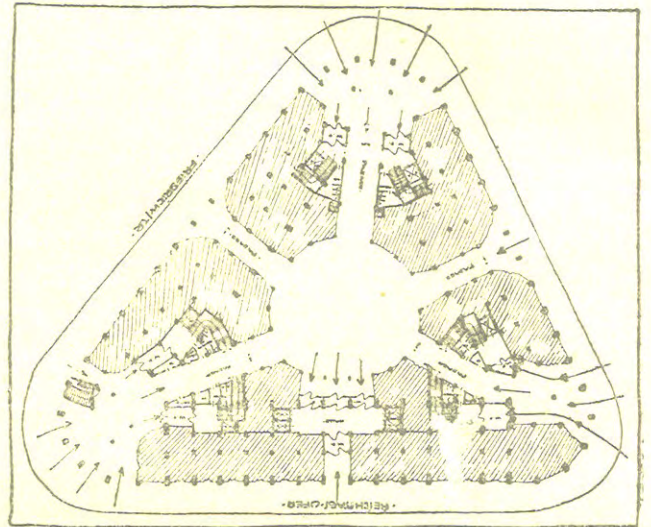


Entwurf „Offener Hof“, Verfasser Flerus u. Konert, Dortmund



Entwurf von Wilhelm Ernst, Düsseldorf

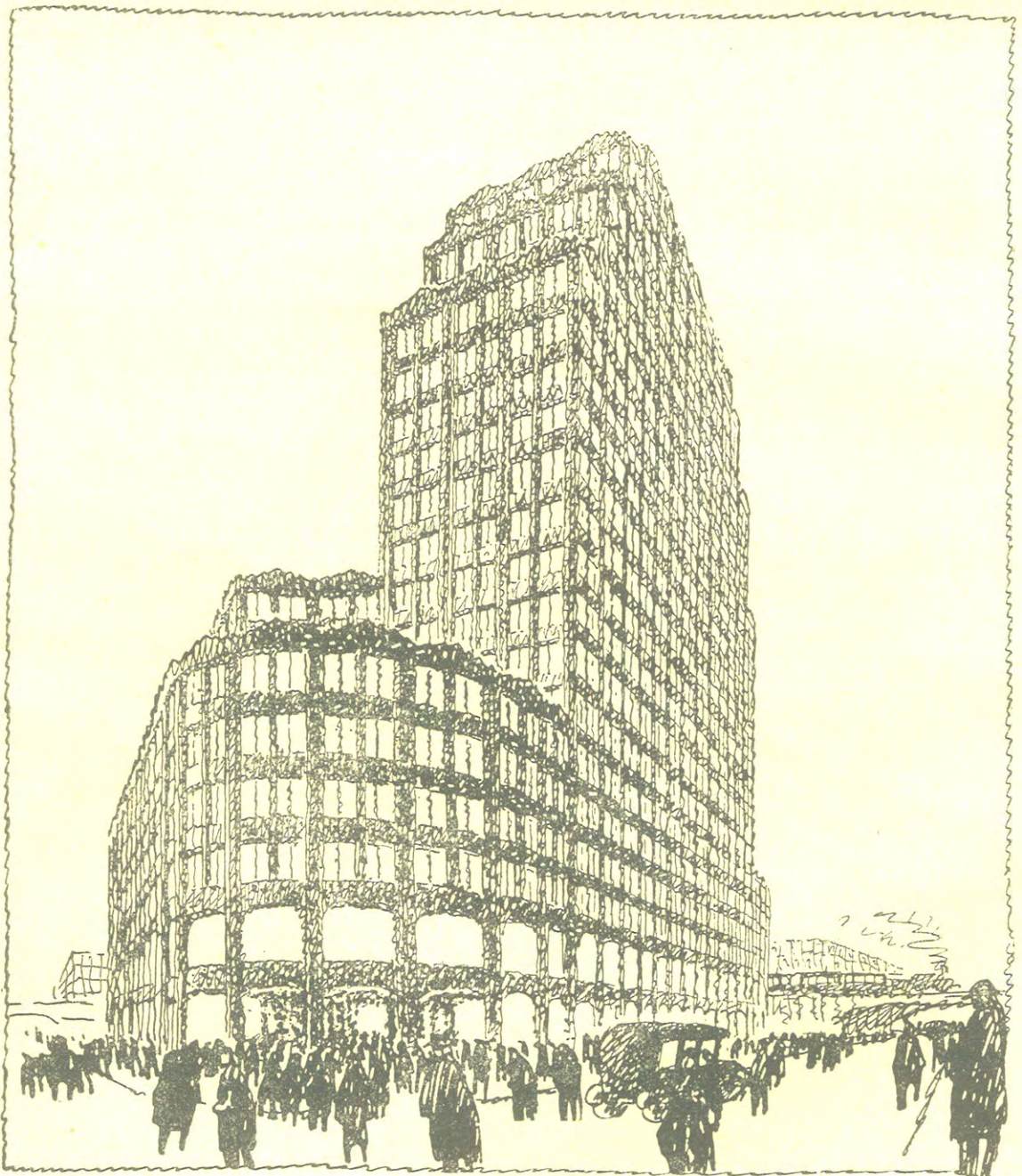
arbeitung und gründlicher Reifung. Alle Stellen, die Hochhäuser zu bauen haben, alle Behörden und öffentliche Körperschaften, die dabei mitzuwirken berufen sind, sollten sich dieses Verantwortungsgefühles für die deutsche Stadtkultur bewußt sein, und so weit als möglich nach ihren Kräften mitarbeiten an der Aufgabe der Reifung des Hochhausgedankens. Leider sind sich bedeutende Teile der Kreise, die zunächst zur Wahrung der architektonischen Kultur berufen sind, wie die im B. D. A. organisierte Privatarchitektenchaft, dieses Verantwortungsgefühles noch nicht genügend bewußt geworden.



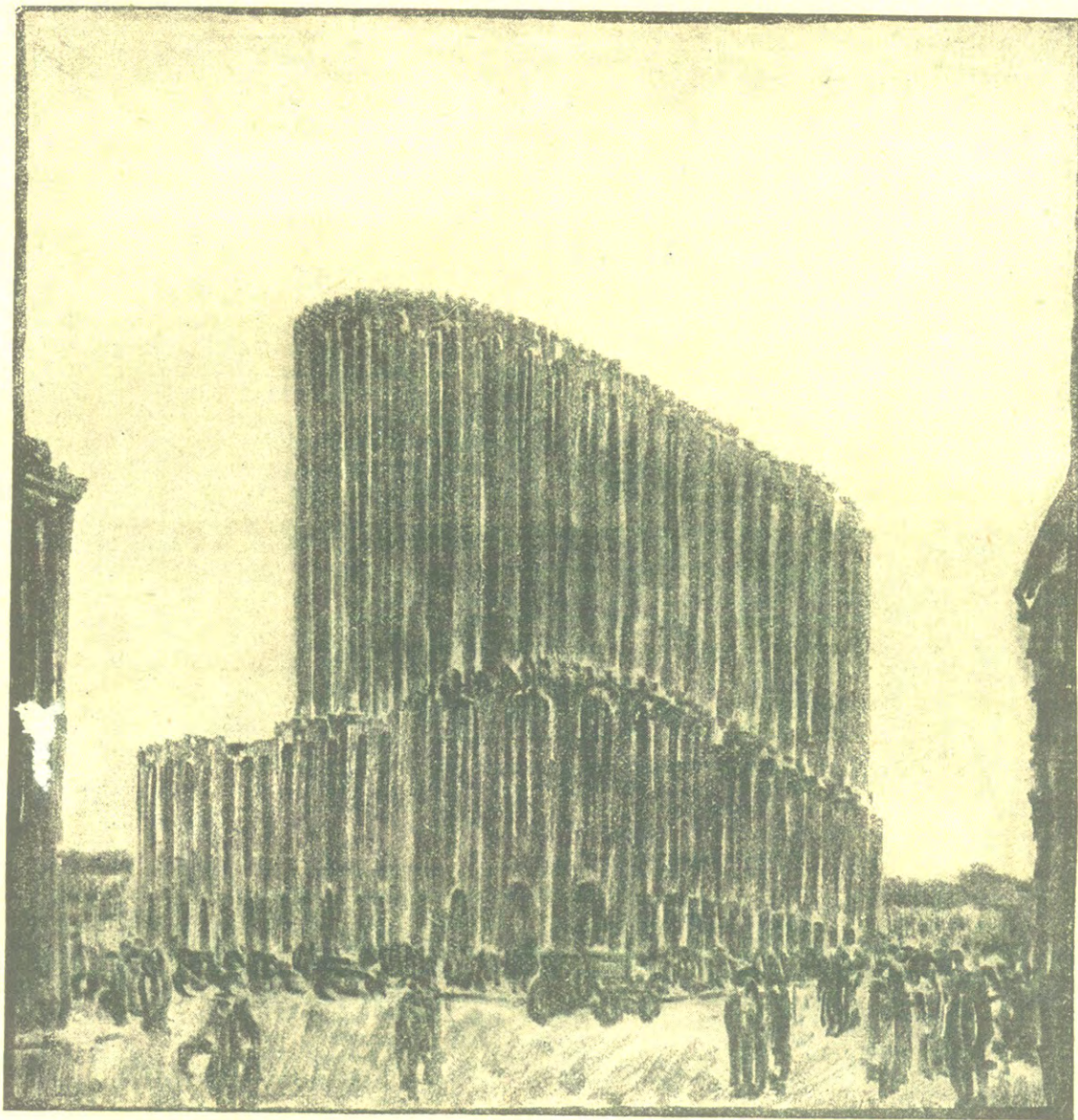
Grundriß zum Entwurf „Moloch“

Städten ihrer Zeit das geistige Gepräge gaben, so müssen die in der Zukunft entstehenden Hochhäuser als Tempel der Arbeit des wirtschaftlichen Hirnes unserer Zeit diese ihre Eigensprache dem überlieferten Städtebild einordnen. Beherrschend zwar und entsprechend ihrer inneren Bedeutung überragend, aber sich trotzdem einordnend in die Menschheitsgesetze, nicht brutal vergewaltigend wie in Amerika, der sozialen Gesinnung des Deutschen entsprechend.

Wegen seiner starken ästhetischen, wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Eingriffe in unser bisheriges Bauweisen bedürfen deshalb alle Hochhauspläne der peinlichsten Durch-



Entwurf „Moloch“, Verfasser Moshamer u. Brig, Breslau

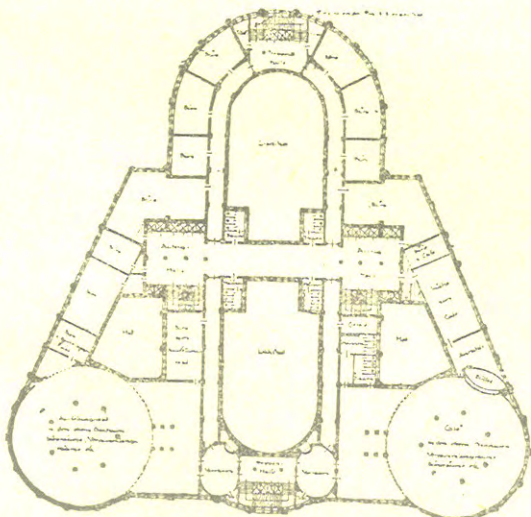


Entwurf „Klamotten“, Kurt Geilen, Mitarbeiter A. Ostwaldt, Krefeld

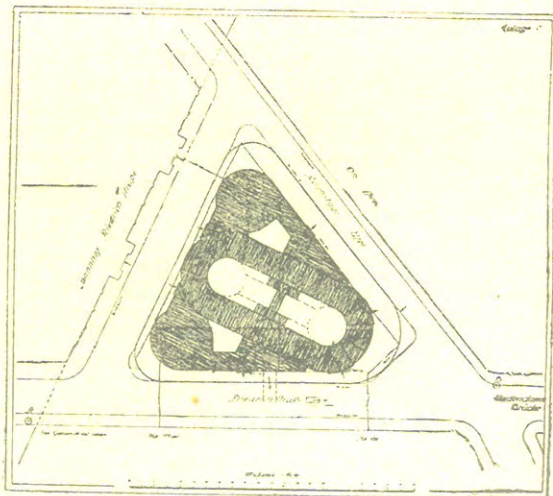
Ich habe diesen meinen Vorwurf in meinen früheren Aufsätzen über die Hochhausfrage in diesem Blatt begründet. In unserer Zeit, in der zum Teil aus der Not heraus aber auch zum nicht geringen Teil aus strupellosem Profitgeist der materielle Egoismus sich über alle sittlichen Schranken glaubt hinwegsetzen zu dürfen, kann nicht oft genug gerade den Schöpfern von Kulturwerten, als den Berufenen, unser Volk aus dem materiellen Wahn herauszuführen, das ideale Verantwortungsgefühl und das kulturelle Gewissen geschärft werden.

Es kann deshalb nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß, solange der B. D. A. seine privatwirtschaftlichen Interessen vor die allgemeinen Kulturaufgaben stellt, er nicht das Recht hat, bei diesen mitzusprechen, daß das Verhalten des B. D. A., der größten Vertretung der Privatarchitekten-

schaft, für das Ansehen dieser sehr zu bedauern ist, und daß es dringend zu wünschen wäre, wenn die Richtung im B. D. A. Oberhand gewinnen würde, denen die kulturellen Ziele unserer architektonischen Entwicklung an erster Stelle stehen. Wenn man weiter die Notsschreie erleben muß über die Zerstückerung des Grunewalds bei Dahlem, Schildhorn, südlich der Heerstraße, Hermsdorf-Tegel usw., die das Landwirtschaftsministerium teils bereits in Angriff genommen hat, teils planen soll, so kann man sich nicht der Ueberzeugung verschließen, daß bei den für die Gesundheit des Volkes verantwortlichen Behörden das Verständnis für die städtebaulichen Aufgaben unserer Zeit noch völlig fehlt, und daß auch die Stadt Berlin auf diesem Gebiet versagt. Es ist die Pflicht der Stadt Berlin, mit aller Energie entscheidenden Einfluß auf die Lösung dieser städtebaulichen Aufgaben, zu denen auch

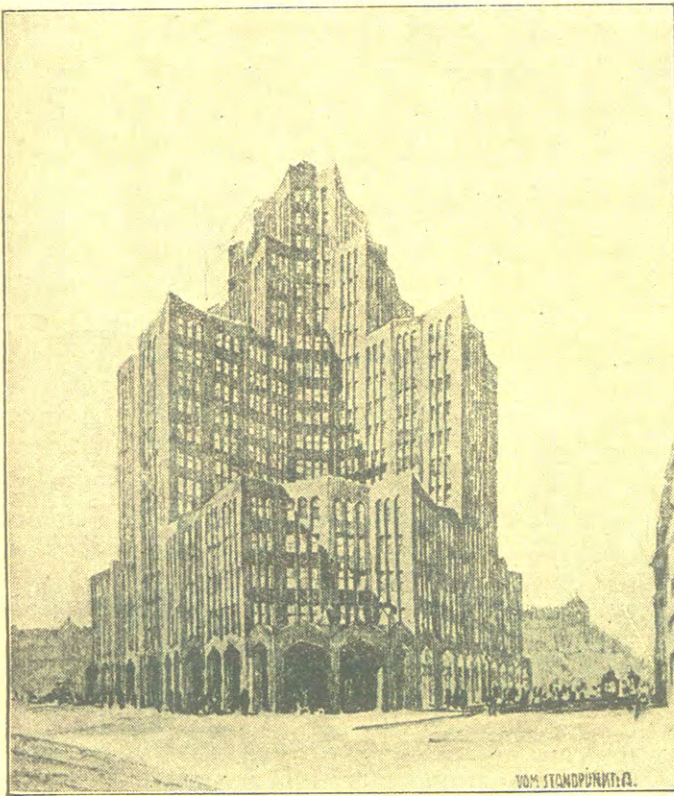


1.—4. Obergeschoß des obenstehenden Entwurfs.



Lageplan zum Entwurf „Klamotten“.

das Hochhausproblem gehört, zu gewinnen. Und es ist höchste Zeit gewesen, daß die deutschen Städtebauer sich zu einer Arbeitsgemeinschaft, der „Deutschen Akademie für Städtebau“ zusammengeschlossen haben, um eines der wichtigsten Kulturprobleme unserer Zeit zu bearbeiten und zu Anerkennung und Erfolg zu führen.



Entwurf „Statistik“, Magistratsbaurat Klauf, Erfurt

Da ich die grundsätzliche Frage der Behandlung von Hochhausbauten bereits in dieser Zeitschrift mehrfach berührt habe (Heft 3 und Heft 8 1922), kann ich mich darin auf wenig beschränken.

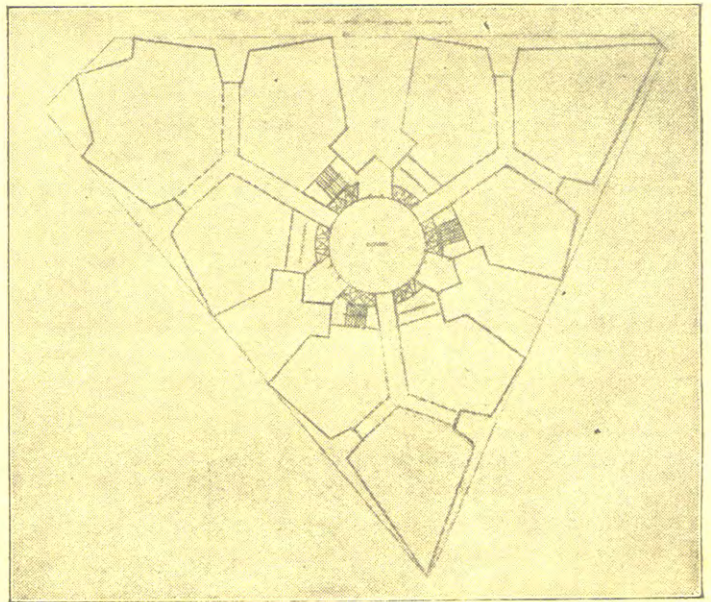
Das Hochhaus kommt in Deutschland fast nur als Geschäfts- und Verwaltungshaus in Frage, auch als Gasthof. Dieser letzte Umstand ist jedoch von untergeordneter Bedeutung. Da das Hochhaus nun weder ein Sakralbau noch Kultbau ist, noch mit Repräsentation behaftet ist, wie ein Parlamentsbau, sondern lediglich ein Magazin von Räumen für Geschäftszwecke darstellt, so muß auch das innere Wesen guten Geschäftsgeistes, Sachlichkeit und Gediegenheit in diesem Magazin vom Scheitel bis zur Sohle zum Ausdruck kommen. Man denke an die Einheitlichkeit des Rhythmus vom Fundament bis zur Spitze der gotischen Dome, der indischen Pagoden und Tempelbauten, und man wird auch bei den Hochhäusern sich sowohl von gesuchten und gewollten Zusammenstellungen von Turm-, Giebel-, Säulen- usw. Motiven abwenden, als auch eine nicht weniger falsche, sakral oder repräsentativ gerichtete Monumentalarchitektur vermeiden. Es ist kein Wunder, wenn die Anzahl derartig im Ausdruck falsch gerichteter Entwürfe im Berliner Wettbewerb nicht gering ist, wenn man bedenkt, daß in Deutschland ein nicht geringer Teil führender Architekten leider immer noch unter dem Bann einer falsch gerichteten Ueberwertung und Originalitätsucht im Formalen steht, eine Erbschaft der Vorkriegszeit, die in ihrem Reichtum sich nicht genug tun konnte an überladenen Ausdruck, und geeignet war, das falsche Ideal dekorativer Monumentalität unter unserer Architektenschaft zu züchten. Nicht nur Banken, Geschäftshäuser, Theater hat die Vorkriegszeit mit falschem Prunk ausgestattet, auch Fabriken hat man nicht mit sachlichen Arbeitsanzügen, sondern mit monumentalen Prunkgewändern belleidet. Und das geschah nicht nur vom unreifen, grünen Holz. Aus diesem Geist des Mehrscheinens als Seins müssen wir hinaus, und das Geschäftshochhaus ist der geeignete Lehrmeister. Denn ohne Anwendung von Monumentalarchitekturmotiven wird das Hochhaus schon allein durch seine Abmessungen die ihm gemäße Monumentalität erreichen, und es bleibt für die Architekten nach der Anordnung im Großen nicht viel mehr übrig als durch fein abgestimmte Gliederung und Einzeldurchbildung dieser Monumentalität den richtigen Maßstab zu verleihen. Die „Uniformität“, die Karl Scheffler in seiner „modernen Baukunst“ schon als Prinzip der modernen Stadthauswohnung fordert, gilt in noch höherem Maß für das

Geschäftshochhaus, da sie seiner Zweckbestimmung entspricht. Die malerische Belebung wird in diese Uniformität gefickt verteilte und ausgebildete Reklame bringen, die ja auch einen Teil des modernen Geschäftswesens bildet. Einheitlichkeit, Ruhe, geschlossene Form sind für das Hochhaus in höherem Maß zu fordern als für jeden anderen Bau. Seine Gruppierung ergibt sich aus der Art und Weise, wie es sich nach den Anforderungen des jeweiligen Bauplatzes aus dem Meer der übrigen Häusermassen herauszuheben hat. Bereits an der Grundrißform wird man im allgemeinen erkennen können, ob die Grundlagen für einen formal richtig gerichteten Ausdruck gegeben sind. Denn das Wesen des zweckmäßig eingerichteten Geschäftshauses beruht darin, daß je nach Bedarf zu jeder Zeit veränderliche Geschäftsräume beliebiger Größe bis zum kleinsten einfenstrigen Raum oder selbständiger Kontor hinab an Fluren angeordnet werden können. Die zweibiindige Anlage wird mit der zentralen vereint, wie ich in Heft 3 der „Bauwelt“ näher ausgeführt habe, im allgemeinen die geeignetste Grundlage für die Grundrißgestaltung bilden.

Brauchbare Versuche für die weitere Behandlung der Hochhausfrage sind infolge der bereits von mir gerügten Mängel beim Ausschreiben des Wettbewerbes aus diesem Berliner Wettbewerb nur in geringer Zahl hervorgegangen. Immerhin sind eine Anzahl Lösungen gebracht, die für die Art der deutschen Auffassung des Hochhausgedankens bezeichnend sind.

Nachgeholt sei zunächst die Darstellung des Entwurfes „offener Hof“ (ohne Preis), Verfasser Flerus u. Konert, Dortmund, der bereits in Heft Nr. 8 der „Bauwelt“ von mir besprochen wurde als einzige Lösung, die die Platzfrage vor dem Friedrichstraßenbahnhof zu lösen versucht.

Zu diesem Entwurf ist noch zu bemerken, daß das Platzbild durch Weglassen des niedrigen, die Friedrichstraße vom Bahnhofsplatz trennenden Flügels gewinnen würde. Auch steht der wirtschaftliche Vorteil, den dieser Flügel bietet, in keinem Verhältnis zu dieser, die Gesamtanlage städtebaulich und architektonisch schädigenden Wirkung, zumal durch eine andere Staffelung des Hauptbaues, der wirtschaftliche Nachteil des Wegfalls des Flügels zum großen Teil ausgeglichen werden kann. Rein formal ist zu dem Entwurf noch zu sagen, daß die Art der Absetzung einzelner Bauteile, die verschiedenen Dachlösungen, Einheitlichkeit vermissen lassen. Wenn dieser Entwurf nun auch formal nicht besonders hervorzuheben ist, so hebt ihn doch der wichtige Versuch, eine Bahnhofsplatzlösung zu finden, über viele Entwürfe, die ihm formal überlegen sind, die jedoch das Platzproblem überhaupt nicht berücksichtigt haben. Daß dieser Fehler fast allgemein gemacht wurde, ja gemacht werden mußte, ist allerdings, wie



Grundriß zum Entwurf „Wabe“

ich bereits früher ausführte, auf die unvollkommene Art der Ausschreibung zurückzuführen, die eine freie Fluchtliniengestaltung leider nicht zur Aufgabe des Wettbewerbes gemacht hatte.

Die von mir oben ausgeführte Forderung des einheitlichen, sachlichen und gediegenen Magazincharakters erfüllt in hervorragendem Maße der Entwurf von dem Architekten Wilhelm Ernst, Düsseldorf. Unter Durchführung eines einheitlichen Rhythmus vom Scheitel bis zur Sohle

steigert sich die Baugruppe, von der normalen Straßenbebauung ausgehend, in edlem Vertikalismus gegliedert in natürlicher, reizvoller Staffelung zu dem den Kern der Anlage bildenden Hochhaus. Die einfache Sachlichkeit, der Verzicht auf gewollte, interessante Umrißbildung verleiht diesem Entwurf Größe. Die spizenartigen Endigungen stimmen mit dem ausgesprochenen Vertikalismus überein. Sowohl bei diesem Entwurf als auch bei den anderen zeigt sich, daß die durch die großen Höhenabmessungen erzeugten perspektivischen Verkürzungen allein dem Hochhaus ganz besondere, nur ihm mögliche reizvolle Umrißlinien zu verleihen vermögen. Auch der Entwurf „Moloch“, Verfasser Moshamer u. Briz, Breslau, zeigt den einheitlichen Magazincharakter, wenn auch das Hochhaus nicht in besonders gutem Verhältnis zu den niedrigeren Bauten steht, und selbst etwas schwächlich nach oben abgeschlossen ist.

Der Entwurf „Klamotten“ (Kurt Geilen, Mitarbeiter A. Ostwaldt, Krefeld), zeigt zwar Einheitlichkeit, Größe und Würde, läßt aber in einem fast überbetonten Vertikalismus die Teilung des Baues in Geschosse überhaupt nicht mehr zum Ausdruck kommen, und erweckt infolgedessen mehr den Eindruck einer Kathedrale als eines Profanbaues.

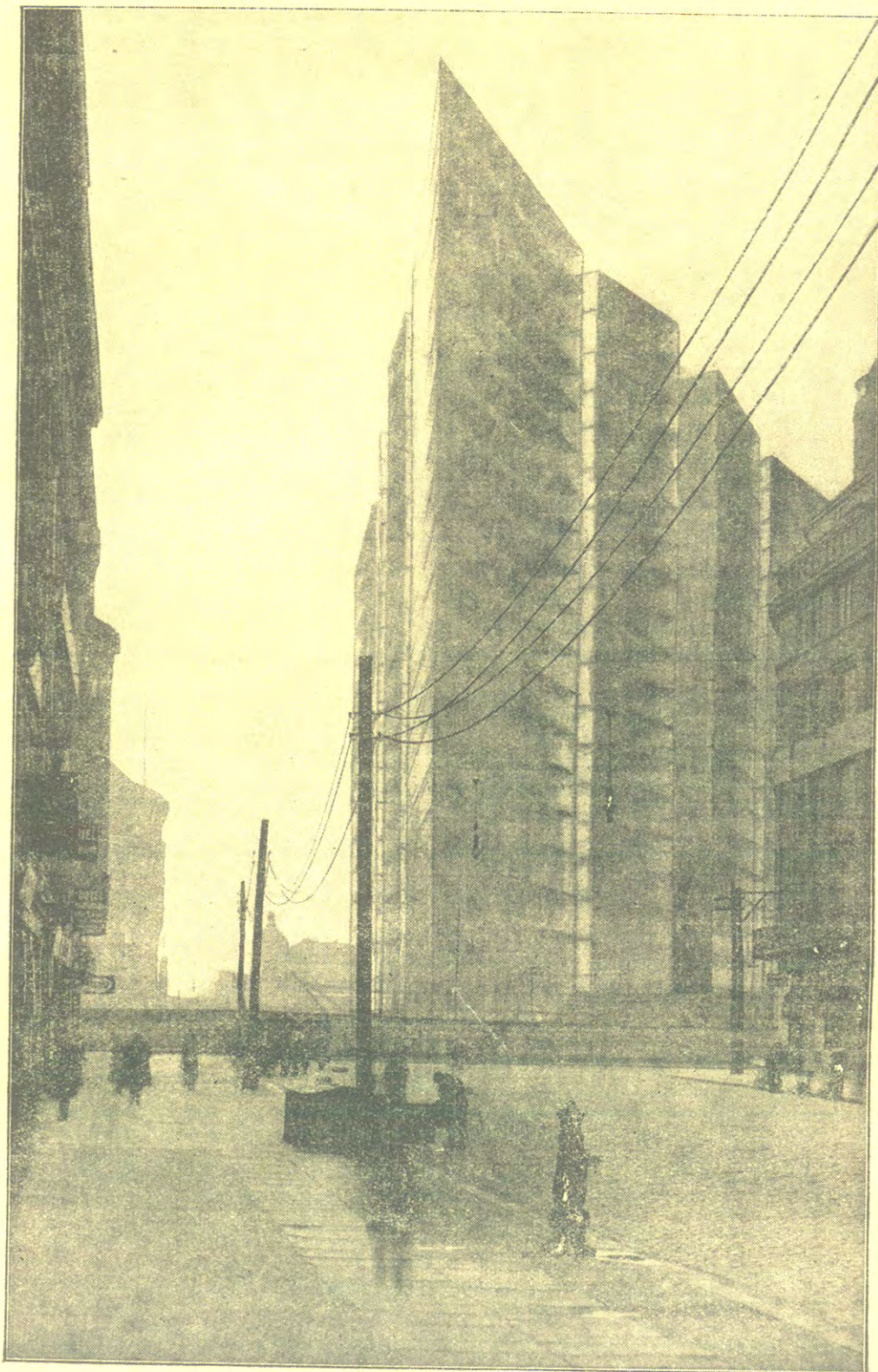
Der Verfasser des Entwurfes „Statistik“, Magistratsbaurat Klafz, Erfurt, hat darunter leiden müssen, daß der Wettbewerb nur für Mitglieder des B. D. A. ausgeschrieben war. Aus dem idealen Drang, auch sein Votum zur Hochhausfrage abzugeben, beteiligte er sich an dem Wettbewerb, lediglich um eine Beurteilung seiner Arbeit zu erlangen. Seine Arbeit sollte nach der Niederschrift des Preisgerichts den dritten Preis erhalten. Als man aus seiner Erklärung im Briefumschlag entnahm, daß er nicht Mitglied des B. D. A. war, fiel der dritte Preis an den Entwurf des Architekten Koch, Stuttgart. Aus diesem einen Fall geht hervor, wie kurzfristig auch die Turmhausgesellschaft gehandelt hat, daß sie sich bewegen ließ, durch Beschränkung der Wettbewerber die Gelegenheit, möglichst vielseitige und gute Lösungen zu erlangen, auszuschließen. Der Entwurf gehört entschieden zu den beachtenswertesten Lösungen der Aufgabe. Er zeigt Einheitlichkeit und organische Entwicklung in Grundriß und Aufbau. Die gebrochenen Wandflächen geben eine eigenartige Belebung. An der Nebeneinanderstellung von Aufriß und Schaubild kann man ersehen, daß die beabsichtigte monumentale Zentralturmwirkung im Schaubild nicht erreicht wird. Das Schaubild zeigt, daß die Mittellösung Unruhe und Schwächlichkeit in den sonst gut abgewogenen Aufbau bringt. Würde der Mittelsturm weggelassen und statt seiner die vorstehende unter ihm befindliche Staffel um ein oder zwei Geschosse erhöht werden, so würde sich diese Staffel nicht nur energischer von dem unter ihr liegenden Hauptbau loslösen, sondern auch der ganze Umriß an Ruhe und Größe gewinnen. Bei dem Sinn für Monumentalität, den der ganze Entwurf zeigt, ist anzunehmen, daß der Verfasser bei der weiteren Durcharbeitung selbst zu dieser Einsicht gekommen wäre. Dieser Entwurf ist ein lehrreiches Beispiel dafür, wie man sich hüten muß, kleintlichen Motiven nachzustreben,

und wie leicht dies zu vermeiden ist, wenn man sich daran gewöhnt, in großen Massen zu denken. Stets sollte man sich beim Entwerfen von Hochhäusern vor Augen halten, daß die größten Bauten der Welt, die ägyptischen Pyramiden, die einfachste Form haben.

Höchste Einfachheit strebt der Entwurf Kennwort: „Wabe“, Verfasser Mis van der Rohe, Berlin, an. Nur entspricht die Grundrißform nicht den verschiedenartigen und wechselvollen Bedürfnissen eines Geschäftshauses. Wäre das Ganze nur Warenhaus, so könnten die tiefen Räume als berechtigt gelten, zumal die vollständig in Glas aufgelösten Außenwände Belichtung auch noch für größere Tiefen zulassen. Der Entwurf zeigt einen großen Zug und kann als ein interessanter und bereichernder Versuch, das Formproblem des Hochhauses zu meistern, angesehen werden.

*

Die Besprechung weiterer Entwürfe, die für die formale Auffassung des Hochhausgedankens charakteristisch sind, folgt im nächsten Heft.
Die Schriftl.



Entwurf „Wabe“, Verfasser Mis van der Rohe, Berlin.